

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ₤.

<p>Die Originalität des neulich entdeckten hebräischen Sirachtextes. Baethgen, D. Friedr., Die Psalmen übersetzt und erklärt.</p>	<p>Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, hrsg. von D. A. Schlatter und D. H. Cremer. III. Jahrg., 3. Heft. Berbig, D., Aus der Gefangenschaft Johann Friedrich des Mittleren, Herzogs zu Sachsen.</p>	<p>Jahresbericht, theologischer, hrsg. von H. Holtzmann und G. Krüger. Achtzehnter Band. Egremont, Ch., L'Année de l'Eglise 1899. Zeitschriften. — Antiquarische Kataloge. — Eingesandte Literatur.</p>
---	--	---

Wegen Urlaubsreise unseres Herrn Mitarbeiters für „Neueste theologische Literatur“ und „Zeitschriften“ erscheint diese Nummer nur in einem halben Bogen. Wir werden das Versäumte in drei Wochen mit einem ganzen Bogen nachholen.

Die Redaktion.

Die Originalität des neulich entdeckten hebräischen Sirachtextes.

Als D. S. Margoliouth im vorigen Jahre die Meinung aussprach, dass die im Jahre 1897 herausgegebene hebräische Gestalt von Sir. 39, 15—49, 11 eine Rückübersetzung aus dem syrischen und griechischen Sirach darstelle, war erst eine Handschrift des hebräischen Sirach bekannt. Aber bald nach dem Erscheinen von D. S. Margoliouth's Schrift gaben S. Schechter und Ch. Taylor Theile einer zweiten Handschrift heraus, und jetzt sind Bruchstücke einer dritten, einer vierten und einer fünften Handschrift veröffentlicht worden. Die Handschrift A, aus der 3, 6—7, 29 und 11, 34 bis 16, 26 veröffentlicht worden sind, hat 28 oder 29 Zeilen auf der Seite. Die Handschrift B, die, mit wenigen Unterbrechungen, von Kap. 30 bis zum Ende des Sirachbuches herausgegeben wurde, hat zwei Kolonnen und in jeder 18 Zeilen auf der Seite. Die Handschrift C, welche 36, 24 bis 38, 1 umfasst und jetzt in Faksimile und Transkription von Israel Lévi im ersten Heft vom Jahrgang 1900 der Revue des Études Juives veröffentlicht worden ist, zeigt wieder nur eine Kolonne auf der Seite und 20 Zeilen. Sodann ein viertes Manuskript (D) hat nur zwölf Linien auf der Seite. Das Blatt dieser Handschrift, das von Lévi gefunden und ebenda in Transkription herausgegeben worden ist, umfasst 6, 18 f. 28, 35 und 7, 1. 4. 6. 17. 20 f. 23—25. Aber auch S. Schechter hat soeben ein Fragment entdeckt, dessen Seiten nur je zwölf Zeilen enthalten, und Elkan Adler hat zwei Blätter eines anderen Manuskriptes gefunden, welche 7, 29 bis 12, 1 enthalten. Diese letzterwähnten Fragmente sind im Aprilheft der Jewish Quarterly Review reproduziert worden.

Muss nun nicht schon diese Menge von verschiedenen Handschriften des hebräischen Sirach gegen die oben erwähnte Hypothese von D. S. Margoliouth bedenklich machen? Als vom hebräischen Sirach nur ein Manuskript (B) bekannt war, konnte man leichter denken, dass der handschriftliche Versuch einer Rückübersetzung der Sirachsprüche ins Hebräische sich wenigstens in einem Bruchstück (39, 15—49, 11) durch die Jahrhunderte hindurch erhalten habe. Aber ist es wahrscheinlich, dass das angebliche Produkt eines jüdisch-persischen Rückübersetzers eine so lebenskräftige Existenz gewonnen hätte, dass es, wie sich schon bisher gezeigt hat, in fünf oder noch mehr verschiedenen Formen reproduziert worden wäre?

Aber die jetzt zuletzt entdeckten und veröffentlichten Handschriften haben das Dunkel, das über der Herkunft dieser hebräischen Sirachtexte noch lagerte, auch nach anderen Seiten hin gelichtet.

Ein Umstand, worauf D. S. Margoliouth seine Hypothese

aufbauen wollte, lag in der Fülle von Randbemerkungen, womit die Blätter der zuerst gefundenen Handschrift (B) bedeckt sind. Er meinte, dass der angebliche Rückübersetzer am Rande der Seiten solche Formen und Redensarten notirt habe, die er hätte wählen können, aber doch schliesslich verworfen habe. Diese Vermuthung verlor schon durch die Thatsache, dass die zweite von S. Schechter gefundene Handschrift (A) keine solchen Randbemerkungen besitzt, ihre Hauptgrundlage. Aber auch die Nebenstützen seiner Vermuthung erwiesen sich als zerbrechlich. Er hatte nämlich gemeint, dass das Original eines althebräischen Buches nicht eine solche Menge von Randbemerkungen hätte bekommen können. Dem gegenüber wies ich schon in meiner Broschüre über „Die Originalität des neulich entdeckten hebräischen Sirachtextes“ auf die Wahrscheinlichkeit hin, dass ein Buch, welches nicht zu den kanonischen Schriften des Alten Testaments gehörte, mehr, als ein kanonisches Buch, korrigirt wurde. Ich erinnerte daran, dass der Traktat Sopherim sehr viele Varianten zeigt, wie Joel Müller in seiner Ausgabe dieses Traktates (§ 25) bewiesen hat, und dass die Blattränder der von Margolis beschriebenen Megilla-Handschrift fast ganz mit Glossen bedeckt sind. Ferner wies ich nach, dass ein Theil der Randnoten des Manuskripts B sich nicht aus Vergleichung des syrischen und griechischen Sirach ableiten lässt. Endlich zeigte ich, dass ein Theil dieser Marginalbemerkungen aus der innerhebräischen Geschichte des Sirachbuchs erklärbar sei, und dass dies sich auch aus dem persischen Satze ergebe, der am Rande von 40, 22 steht. Es werden ja, wie ich weiter hinzufügte, in drei anderen persischen Bemerkungen, die am Rande von 32, 1; 35, 20 und 45, 8 gelesen werden, verschiedene Handschriften erwähnt, und wenn man neben 45, 8 liest: „Dieses Exemplar bis (ta) hierher ging“ und bei eben demselben Punkte (45, 8) die Randbemerkungen aufhören, welche bis dahin die Handschrift B in dichtestem Chore begleitet haben: was folgt dann daraus? Nun, nichts anderes, als dass die Lesarten, die bis 45, 8 an den Rand gesetzt wurden, aus der Vergleichung der Handschrift geschöpft waren, die bis zu diesem Verse reichte. Und diese Handschrift war nach höchster Wahrscheinlichkeit eine hebräische, weil sonst die bis 45, 8 gehenden hebräischen Randbemerkungen nicht so einfach mit dieser bei 45, 8 abbrechenden Handschrift hätten in Verbindung gesetzt werden können.

Diese meine Argumentation ist nun jetzt durch die Entdeckung der dritten Handschrift voll bestätigt worden. Denn mit einigen Ausnahmen stellt sie den Text, aus dem die Randbemerkungen geschöpft sind, genau, nämlich sogar mit den Abschreiberfehlern, dar. Dies hat Israel Lévi, der Herausgeber der dritten Handschrift, deutlich vor die Augen gestellt, indem er die zuerst edirte und mit Randbemerkungen

versehene Handschrift von 36, 24—38, 1 neben dem neuen Manuskript eben desselben Abschnittes abdrucken liess (Revue des Études Juives 1900, 3—6). Z. B. gleich 36, 24b beginnt in der 1897 edirten Handschrift mit יר ו zeigt am Rande dafür יר. Eben dieses letztere Wort wird von der jetzt herausgegebenen dritten Handschrift im Texte selbst geboten.

Die eben erwähnte Handschrift veranschaulicht noch ein Moment aus der Geschichte des hebräischen Sirachbuches. Denn in 37, 25 bieten beide bis jetzt entdeckten hebräischen Quellen dieses Verses den Ausdruck *Ješurun*, jene bekannte Benennung von Israel (Deut. 32, 15; 33, 5. 26; Jes. 44, 2), und der griechische Sirach hat wirklich auch Ἰσραήλ in 37, 25, während dieser Vers im Syrer fehlt. Aber Lévi hatte schon früher vermuthet, dass in dieser Stelle vielmehr עז, d. h. ein — guter, berühmter — Name, gestanden haben werde, wie es in einer Parallelstelle (41, 13) gelesen wird. Nun besitzt die neuentdeckte Handschrift C am Rande von 37, 25 wirklich das Wort עז. Lévy sieht darin die originale Lesart und zieht daraus den Schluss, dass der Text der Sirachsprüche schon frühzeitig (de bonne heure) Alterationen erlitten hat. Das erscheint mir unsicher, und ich meine, dass עז aus der parallelen Stelle 41, 13 an den Rand von 37, 25 gekommen sein kann. Aber dies lehrt abermals, dass die erste Hauptquelle der Marginalnoten in der innerhebräischen Geschichte des Sirachtexes sprudelt.

Diese innere Geschichte des hebräischen Sirach zeigt sich auch darin, dass die einzelnen Handschriften im Gebrauche späterer hebräischer Ausdrücke voneinander differiren. Ueber die dritte Handschrift fällt daher sogar Lévi, der nach dem vorjährigen Erscheinen von Theilen der Handschrift A (3, 6 bis 7, 29; 11, 34—16, 26) an der Originalität des neulich entdeckten Sirachtexes irre geworden war, das Urtheil: „Ces chapitres (36, 24—38, 1) sont, sinon l'original pur, du moins une copie assez fidèle de l'original“. Jedenfalls hat er sich überzeugt, dass der hebräische Text dieses Theiles der dritten Handschrift weit davon entfernt ist, sich aus dem griechischen und syrischen Sirachbuch zu erklären, und im Gegentheil dazu dient, oft deren Dunkelheiten zu zerstreuen, und den Schlüssel zu zahllosen Fehlern gibt, die von den Uebersetzern begangen worden sind (nombreuses erreurs commises par les traducteurs). So ist das Ergebniss, zu dem ich durch meine textkritische, sprach-, schrift- und literargeschichtliche Untersuchung der Texte gelangt bin, nicht nur von Nöldeke in der Zeitschr. f. d. alttestl. Wissenschaft (1900, 81 ff.), von Schlögl in der Zeitschr. der Deutschen morgenländischen Gesellschaft (1900, 669 f.) und von Perles in der Orientalistischen Litteratur-Zeitung (1900, 95 ff.), sondern auch von Lévi bestätigt worden. Eine Kritik der Aeusserungen aber, die Smend in der Theol. Litteraturzeitung (1900, Nr. 5) gethan hat, findet man in einem Aufsatz, den ich in Nr. 19 der „Evangelischen Kirchenzeitung“ veröffentlicht habe.

Bonn.

Ed. König.

Baethgen, D. Friedr. (o. Prof. d. Theol. in Berlin), Die Psalmen übersetzt und erklärt. (Handkommentar zum A. Test. In Verbindung mit anderen Fachgelehrten hrsg. von D. W. Nowak, o. Prof. d. Theol. in Strassburg i. E. II. Abthlg., Die poetischen Bücher, 2. Bd.) 2. neubearb. Aufl. Göttingen 1897, Vandenhoeck & Ruprecht (XLI, 436 S. gr. 8). 8 Mk.

Dass von diesem im XVI. Jahrgang unseres Blattes (Nr. 9, S. 97 ff.) von mir als ein treffliches Hilfsmittel beim Studium des Psalters bezeichneten Kommentar nach fünf Jahren eine zweite Auflage herausgekommen ist, gehört zu den erfreulichen Ereignissen der letzten Jahre. Ich habe häufige Gelegenheit gehabt, diese neue Auflage im praktischen Gebrauch zu prüfen, und möchte das Buch noch einmal warm empfehlen. Der Verf. hat sein Werk an vielen Stellen noch vervollkommenet. Wie viele der Verbesserungen es sind, habe ich nicht festgestellt, um so mehr möchte ich meine Freude darüber hervorheben, dass der Verf. manches nicht geändert hat, dass er sich insonderheit durch die gegen ihn gerichteten Angriffe nicht daran hat irre machen lassen, doch wenigstens 30 bis 40 Psalmen der vorexilischen Zeit zuzuschreiben, und dass er

sein vorsichtiges Verfahren bei der Verbesserung des hebräischen Textes beibehalten hat. Seine Grundsätze für die textkritische Benutzung der alten Uebersetzungen sind die allein richtigen. Ich darf aber nicht unausgesprochen lassen, dass ich dabei beharre, es sei eine grössere Anzahl von Psalmen mit Wahrscheinlichkeit für davidisch zu halten und für vorexilisch mehrere, die Bähgen für exilisch oder nachexilisch erklärt. Auch glaube ich nach wie vor in dem redenden Ich in den Psalmen weit seltener als Bähgen das der Gemeinde erkennen zu sollen.

W. L.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, herausgegeben von D. A. Schlatter und D. H. Cremer. III. Jahrg., 3. Heft. Paul Wurm, Dekan und Pfarrer in Echterdingen bei Stuttgart, Religionsgeschichtliche Parallelen zum Alten Testament. Dr. S. F. Blass, Prof. in Halle, Textkritische Bemerkungen zu Markus. Gütersloh 1899, C. Bertelsmann (93 S. gr. 8). 1. 60.

Das vorliegende Heft bietet zwei Abhandlungen, deren zweite „Textkritische Bemerkungen zu Markus“ von Dr. F. Blass wir hier nicht weiter besprechen, da das in gründlichster Weise bereits in Nr. 52 des vorigen Jahrgangs Sp. 614f. von anderer Seite gethan ist. Die andere Abhandlung ist betitelt „Religionsgeschichtliche Parallelen zum Alten Testament“ von Paul Wurm. Das Schriftchen enthält viele gute Gedanken und Hinweise. Im einleitenden Abschnitt wird die Frage erörtert: warum wird die Religionswissenschaft nicht theologisch, sondern stets von philosophisch-spekulativen Gesichtspunkten aus behandelt? Warum wird neuerdings alles unter den Bannkreis der Evolutionstheorie gestellt, ohne auch nur den ernstlichen Versuch zu wagen, einmal die biblische Anschauung vom Wesen und Werden der Religion an dem vorliegenden Religionsmaterial zu prüfen? Verf. macht dann in einem Kapitel den Versuch, die Urgestalt der Religion nach der Darstellung der Bibel und nach der gebräuchlichen Evolutionstheorie nebeneinander zu stellen. Der Vergleich fällt zu Ungunsten der letzteren aus. Bei dem Ueberblick über die Religionen zeigt Verf. eine anerkennenswerthe Belesenheit in den Hauptschriften der neueren Religionsforschung. Auf S. 27 das Argument Halévy's gegen die Existenz der Sumerer ist als eine wissenschaftliche Schrulle von F. Weissbach genügend abgewiesen, dürfte also nicht mit solcher Emphase als Beweistück herangezogen werden. Es gibt ausser Halévy nur noch etwa drei ernst zu nehmende Semitisten, welche die Existenz eines sumerischen Volkes bestreiten, die anderen Verfechter dieser Ansicht sind philologische Dilettanten, bei denen der Wunsch Vater des Gedankens ist. Bei der Beurtheilung von Chantepie de la Saussaye's Religionsgeschichte zweite Auflage musste klarer auf den völligen Mangel eines einheitlichen Gesichtspunktes der verschiedenen Darstellungen hingewiesen werden; Friedrich Jeremias ist kein Evolutionstheoretiker, dasselbe dürfte auch von Valetton gelten. Gewundert hat es uns, dass Verf. den trefflichen kleinen Entwurf von Bruno Lindner in Zöckler's Handbuch mit keinem Worte erwähnt, denn dort ist schon vor zehn Jahren Ernst gemacht mit dem Massstabe der Religion, den die Bibel uns gibt. Im dritten Kapitel hat uns besonders gefallen, wie der Analogiebeweis geführt wird, dass Israels alte Gesetzgebung entschieden viel mehr gewesen sein muss, als der spärliche Rest, den die moderne Kritik übrig gelassen hat; besonders treffend ist der Vorwurf echt rationalistischer Wunderscheu, welche alles nur irgend ans Wunder streifende sofort von der geschichtlichen Darstellung ausscheidet. Ein Schlusskapitel ist der Thatsache gewidmet, dass das Christenthum die einzige erlösende Universalreligion ist. Sehr originell ist der Gedanke, dass in Mohammed ein solcher Messias gekommen ist, wie ihn die falsche Messias-hoffnung der Juden ersehnt hatte. Dieser Gedanke wäre einer eingehenderen Entwicklung und Darstellung werth. Alles in allem meinen wir aber doch, dass dies Schriftchen keinen dauernden Einfluss ausüben wird, da ja fast gleichzeitig der erste ernsthafte Versuch, in einer grossen Darstellung der Religionsgeschichte mit dem Massstabe des wahren λόγος Ernst zu machen, erschienen ist in Gestalt von C. v. Orelli's Religionsgeschichte, welche hoffentlich bald durch den betr. Herrn

Rezensenten in diesen Spalten zur Besprechung gelangen wird, wie auch Schreiber dieser Zeilen vor hat, sie ausführlicher nach Inhalt und Bedeutung in der Kirchenzeitung vorzuführen.

H.

Dr. R. Z.

Berbig, D. (Pfarrer in Schwarzenhausen), *Aus der Gefangenschaft Johann Friedrich des Mittleren, Herzogs zu Sachsen. Ein Beitrag zur Reichs- und Kirchengeschichte des Reformationsjahrhunderts.* Gotha 1898, Gustav Schloessmann (47 S. gr. 8). 80 Pf.

Ueber Johann Friedrich II. oder den Mittleren, Herzog von Sachsen zu Gotha (geb. 1529, gest. 1595), den ältesten Sohn Johann Friedrich's, des letzten Kurfürsten der Ernestinischen Linie, existirt bereits ein zweibändiges Werk von Beck („Johann Friedrich der Mittlere, Herzog zu Sachsen“, Weimar 1858). Hierzu liefert der Verf. der vorliegenden Broschüre einen erweiternden und korrigirenden Beitrag aus der Korrespondenz Johann Friedrich's II. Er setzt die Kenntniss des Lebens dieses unglücklichen Fürsten bei seinen Lesern voraus. Da ich diesen Optimismus nicht theile, so füge ich hier mit wenig Worten das zum Verständniss der vorliegenden kleinen Publikation Nothwendigste hinzu. Johann Friedrich der Mittlere regierte in Gemeinschaft mit zwei jüngeren Brüdern die Ernestinischen Lande, während sein Vater, der vormalige Kurfürst Johann Friedrich, in der Gefangenschaft weilte. Lebhaft von religiösen und theologischen Interessen erfüllt, stiftete er die Universität Jena, der er im Gegensatz gegen das von ihm gehasste Albertinische Kursachsen ein streng lutherisches Gepräge gab. Dem blinden Hasse gegen Kursachsen ist es aber auch zuzuschreiben, dass er den wilden Abenteurer Wilhelm von Grumbach in Gotha bei sich aufnahm, der sich kein geringeres Ziel gesteckt hatte, als die damals zur Macht gelangten Territorialfürsten, die Fürsten des Polizeistaates, abzuschaffen, die Ritter wieder reichsunmittelbar zu machen und nur den Kaiser über sich zu dulden. Johann Friedrich II. liess sich von ihm bethören, in der Hoffnung, erstens das verhasste Kursachsen zu stürzen, zweitens dabei selbst die Kaiserkrone zu erlangen. Aber er und Grumbach verrechneten sich. Der Kurfürst August von Sachsen überzog das Ernestinische Sachsen mit Krieg, Gotha musste am 13. April 1567 kapituliren, Grumbach wurde gefangen genommen und geviertheilt, Johann Friedrich ebenfalls gefangen genommen und dem Kaiser zu ewigem Gefängniss übergeben. In Wienerisch-Neustadt weilte er in strengem Gewahrsam bis 1595, wo er während des Türkenkrieges nach Steier gebracht wurde. Hier starb er am 9. Mai 1595 infolge eines Falles. Aus dem auf der Hofbibliothek zu Gotha aufbewahrten Briefwechsel dieses unglücklichen Fürsten theilt nun der Verf. der vorliegenden Broschüre dreizehn Briefe mit. Die Briefe sind es werth, gedruckt zu werden; sie zeigen den Schreiber als einen glaubenstarken Christen und überzeugten Lutheraner, ungebeugt auch in schwerstem Leiden. Zur Ergänzung der eigenen Briefe des Herzogs kommen die von seinem Generalsuperintendenten Maximilian Mörlin an ihn geschriebenen hinzu, welche sich nach Berbig's Mittheilung (S. 12) im Herzoglichen Haus- und Staatsarchive zu Coburg befinden. Wenn ich aber den Werth der hier publizirten Briefe voll anerkenne, so möchte ich doch einige Bedenken in Bezug auf die Publikation selbst nicht unterdrücken. Zuerst muss ich bemerken, dass die Einleitung die Geschichte Johann Friedrich's mehr nur andeutet als erzählt. Für die, welche das Leben des Fürsten kennen, ist sie nicht nothwendig, und für die, welchen es im Detail unbekannt sein dürfte, ist sie ganz gewiss nicht ausreichend. Was sodann den Druck der Briefe betrifft, so ist eine solche Auswahl doch eben nur ein Torso; Editionen sollen aber möglichst vollständig gemacht werden. In der Orthographie vermisste ich die Einheitlichkeit der Schreibung. Nach den jetzt im allgemeinen üblichen archivalischen Regeln werden beim Drucke deutscher Urkunden alle Worte klein geschrieben, mit Ausnahme der Eigennamen und der Anfangsworte der Sätze; der Herausgeber schreibt aber hier die Hauptwörter bald gross bald klein. (Nach der Schreibweise des Originals soll sich der moderne Druck nicht richten, weil sie meist rein willkürlich ist, also nicht kopirt zu werden braucht.) — Schade, dass der Verf. dieser gehaltvollen Broschüre

die dreizehn Briefe Johann Friedrich's des Mittleren nicht in einer guten Zeitschrift deponirt hat; sie sind ja doch meist nur für Forscher ein begehrenswerther Stoff; im breiten Strome der Broschürenliteratur können sie leicht verschwinden; das thäte mir leid. Ich möchte der schönen kleinen Gabe also nachdrücklich Beachtung wünschen.

Göttingen.

Paul Tschackert.

Jahresbericht, theologischer, unter Mitwirkung von Dreyer, Everling, Ficker, Foerster herausgeg. von H. Holtzmann und G. Krüger. Achtehnter Band, enthaltend die Literatur des Jahres 1898. Ergänzungsheft zu Abth. II, sowie Abth. IV u. V, S. 617—948. Berlin, C. H. Schwetschke & Sohn. Ergänzungsheft 2 Mk.; H. IV 8 Mk., H. V 2 Mk.

Den im vor. Jahrgang d. Bl. (Sp. 508f.) besprochenen drei Heften dieses 18. Bds. des Theolog. Jahresberichts sind die ihn kompletirenden drei Hefte bis gegen Ende v. J. gefolgt. Zuerst die Uebersicht über die Literatur der praktisch-theologischen Fächer (S. 617—778), bearbeitet durch die auch im Vorjahre an dieser Abtheilung thätigen Gelehrten (Marbach für Katechetik, Lülmann für Pastoraltheologie, O. Hering für kirchliches Vereinswesen etc., Everling für Homiletik, Hasenclever für kirchliche Kunst, Spitta für Liturgik) — nur mit der Ausnahme, dass die an dritter Stelle stehende Kirchenrechts- und Kirchenverfassungsliteratur an Stelle des ausgeschiedenen D. Woltersdorf einen neuen Bearbeiter in Prof. Erich Foerster (Frankfurt a. M.) erhält. Derselbe hat betreffs der Gruppierung der zu diesem Gebiet gehörigen Erscheinungen ein von seinem Vorgänger zum Theil abweichendes Verfahren eingehalten und hierbei in das ganze seines Ueberblickes eine neue Rubrik eingestellt, betreffend das katholische Kirchenrecht (S. 671—75). Die etwa 12 Seiten betragende Verringerung des Umfangs der Abtheilung (welche bei Woltersdorf im Vorjahre 30 Seiten hielt, jetzt aber nur gegen 18 Seiten beträgt) schreibt sich davon her, dass der Bearbeiter die Geschichte der Kirchenverfassung nicht mitbehandelt hat. Betreffs ihrer verweist er auf die Abschnitte des Jahresberichts über „Kirchengeschichte“ und „Interkonfessionelles“. — Demnächst folgte dann der Ueberblick über die neuere Kirchengeschichtsliteratur seit 1648, dessen Erscheinen durch eine Erkrankung des Bearbeiters: Prof. A. Hegler (Tübingen), verzögert gewesen war. Von den 42 Seiten dieses Abschnitts beschäftigt ungefähr die Hälfte sich mit der neueren Kirchen- und Theologiegeschichte des Protestantismus, die andere mit derjenigen des abendländischen Katholizismus. Vom Kirchenwesen des Orients während der zwei letzten Jahrhunderte war schon in der Abtheilung „Interkonfessionelles“ (bearbeitet von Kohlschmidt) gehandelt worden. — Das ca. 120 Seiten starke, von C. Fungler bearbeitete Schlussheft bringt, ausser einigen Nachträgen (hauptsächlich zu den kirchenhistorischen Abtheilungen), das Register zum ganzen Jahrgang. Die präzise Sorgfalt, womit dasselbe gearbeitet ist, trägt zur bequemen Benutzung des Werkes nicht wenig bei. Bezüglich der Korrektur hat die sonst überall wahrnehmbare Akribie in Ausführung des schwierigen Werkes hier einige Male versagt (z. B. auf S. 927 mehrmals: „Sment“ statt Smend; auf S. 934 „Thiesmeyer“, etc.).

Inzwischen hat das Erscheinen des 19. Bands (für 1899) begonnen. Ueber ihn wird demnächst in einem besonderen Artikel berichtet werden. †

Egremont, Ch., *L'Année de l'Eglise 1899.* Deuxième année. Paris, Victor Lecoffre (665 p. 8). 3,50 frs.

Verglichen mit seinem Vorgänger (s. Theol. Lit.-Bl. 1899, S. 255 f.) ist dieser zweite Jahrgang des Egremont'schen katholischen Jahrbuchs fast um die Hälfte seines Umfangs gewachsen. Die starke Vermehrung schreibt sich hauptsächlich von einer namhaften Erweiterung des am Schlusse des Bandes gegebenen Ueberblicks über das katholische Heidenmissionswesens her. Während im Vorjahre diesem Gegenstand nicht viel über 20 Seiten gewidmet waren, erstreckt sich das, was diesmal über die neuere und neueste Missionsthätigkeit der Dominikaner, Jesuiten, Lazaristen, Picpuspriester und Franziskaner berichtet wird, schon über mehr denn 100 Seiten! Die Berichte über mehrere andere missionarisch thätige Orden, z. B. Augustiner, Kapuziner, Salesianer, Väter vom heil. Geiste etc., konnten überhaupt im vorliegenden Bande nicht mehr untergebracht werden; für sie soll der nächste Jahr-

gang aufkommen. Abgesehen von der hier angegebenen Gebiets-erweiterung nach der missionshistorischen Seite hin bewahrt das Werk seine frühere Haltung. Ein die kirchlichen und kirchenpolitischen Angelegenheiten des „heiligen Stuhls“ (*Saint-Siège*) ausführlich schildernde Abschnitt steht an der Spitze, gefolgt von Berichten über die einzelnen europäischen Länder — wobei, was die Gruppierung betrifft, zwischen römisch-katholischen und akatholischen Völkern kein Unterschied gemacht ist, sondern die letzteren (Deutschland, Dänemark, Grossbritannien, Niederlande, Russland, Schweden-Norwegen) mitten in die Reihe der ganz oder fast ganz katholischen Nationen hineingestellt erscheinen. Eine starke Ueberschätzung dessen, was in diesen Ländern für die Ausbreitung und Stärkung der katholischen Interessen geschieht, tritt dabei sehr merklich zu Tage. Die Völker Dänemarks, Englands, Hollands werden als in einer stetigen Bewegung zu Rom hin begriffen dargestellt; die deutsch-österreichische Los von Rom-Bewegung wird als das ergebnislose Kreisen eines Berges lächerlich zu machen versucht (p. 173: . . . *la montagne a accouché d'un souris*); die ähnlichen Regungen in der französischen und belgischen Priesterschaft werden mehr oder weniger todt geschwiegen. In dem Artikel über Deutschland (p. 141—171) wird die Unterwerfung Schell's unter das Indexdekret mit Genugthuung vermerkt. Ueber die Schenkung der Dormitio Mariae in Jerusalem und ähnliche kaiserliche Gunstbezeugungen wird in beifälligem Tone berichtet, desgleichen die Verhinderung des Baues einer Lutherkirche in Rom sowie die dem Evangelischen Bünd wegen seiner Beschwerde über Herrn v. Bülow widerfahrene reichskanzlerische Zurechtweisung in ziemlich triumphirendem Tone gemeldet (p. 158). Auf der anderen Seite bleibt es aber doch nicht unbemerkt, dass Kaiser Wilhelm in seiner Strassburger Rede dem reichsländischen Klerus seinen Mangel an deutschem Patriotismus vorgehalten (p. 156), und wird es bei mehreren Anlässen beklagt, dass Deutschland die Inschutznahme der deutschen Katholiken im Ausland als sein ausschliessliches Recht — unter Zurückdrängung Frankreichs — beanspruche. — Von hohem Interesse ist der „*Pologne*“ überschriebene Abschnitt (p. 317—333), worin Russisch-Polen, Preussisch-Polen (Posen, Westpreussen etc.) und Galizien als einheitliches Gemeinwesen behandelt und der gegenwärtige politische Zustand dieser Länder möglichst ignorirt wird. Die preussisch-polnischen Episkopate Kuhl und Gnesen-Posen kommen hier zum zweiten Male zur Sprache, nachdem ihre Angelegenheiten auch schon früher, bei der Berichterstattung über Deutschland (p. 144 und 160) behandelt worden waren.

Ein am Schlusse beigegebener Namen-Index erleichtert die Orientirung über den reichen Inhalt des Werkes. In Bezug auf die Wiedergabe deutscher Namen (vgl. Theol. Lit.-Bl. 1899, I. c.) ist der Druck korrekter geworden. Doch kommen immer noch einzelne komische Verstösse vor; so auf p. 158, wo aus dem Evangelischen Bundes-Präses Grafen Wintzingerode ein *comte de Wernigerode* geworden ist.

Zöckler.

Zeitschriften.

- Beweis des Glaubens, Der.** Monatsschrift zur Begründung und Verteidigung der christlichen Wahrheit für Gebildete. 3. Folge, III. Bd., der ganzen Reihe XXXVI. Bd., 6. Heft, Juni 1900: Steude, Welchen Gewinn hat der christliche Glaube von der modernen Naturwissenschaft? (Schluss). Meier, Meditationen über Shakespeare's Dramen im Anschluss an „Macbeth“. J. H. Ziese, Wie ist Gottes Wort wirksam und heilsam zu verkündigen? Miscellen.
- Missionen, Die Evangelischen.** Illustriertes Familienblatt. 6. Jahrg., 6. Heft, Juni 1900: A. Schreiber, Nias (mit 6 Bildern). Leipoldt, Franz Michael Zahn (mit 2 Bildern). Gehrhard Kanig, Nach Ikutha im englischen Ostafrika (mit 2 Bildern).
- Missions-Zeitschrift, Allgemeine.** Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 27. Jahrg., 6. Heft, Juni 1900: Joh. Warneck, Aus der Mission auf Java. E. Müller, Ueber das Schulwesen in Indien etc. Hans Winkler, Aertzliche Mission in England und Deutschland.
- Monatsschrift für Stadt und Land.** Begr. 1843 als Volksblatt für Stadt und Land. 57. Jahrg., 6. Heft, Juni 1900: Pflingsten. G. Raymond, René Chevalier. Aut. Uebersetzg. von M. Dammermann (Schluss). W. von Nathusius, Karl Ernst von Baer und der Darwinismus. I. Bewegungen im Bereich der römisch-katholischen Kirche: 1. Rieks, Die „Los von Rom-Bewegung“. 2. W. Martius, Aus der neuesten katholischen Mässigkeitbewegung. Ulrich von Hassell, Deutschlands überseeische Interessen. O. Hohrath, Jersey. E. von Zepelin, Generalfeldmarschall von Steinmetz. Briefe über Schulreform. Monatschau. Neue Schriften.
- Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge.** 42. Jahrg., 9. Heft, Juni 1900: A. Friedr. Hoerner, Die Aufgabe des evangelischen Geistlichen gegenüber den sozialen Problemen der Gegenwart (Forts.). Johannes Ahlenstiel, Wir können nichts wider die Wahrheit, darum alles für die Wahrheit. Predigt am 5. S. n. Trin. über Ap.-Gesch. 5, 34—42. O. Walther, Wir Evangelischen können und dürfen das Werk des Gustav-Adolf-Vereins nicht lassen! Gustav-Adolf-Fest-Predigt über Ap.-Gesch. 4, 8—22. G. Samtleben, Die Episteln des Kirchenjahres als kurze Taufansprachen (I. bis 4. S.

n. Tr.). Lessmüller, Fahnenweihrede bei der Weihe der Fahne eines Turnvereins. Meditationen über die 2. Epistelreihe des Eisenacher Perikopenbuches, die sächsische Reihe IVc, die 2. rheinische Epistelreihe nach Nitzsch und die 2. bayerische Epistelreihe nach Thomasius: Edgar Günther, 1. S. n. Tr. Ap.-Gesch. 4, 32—35 (Eisen. Perik.). Tittel, 1. S. n. Tr. Röm. 10, 8—12 (unter Berücksichtigung der Verse 1—7) (Sächs.; Eisen. Perik.); 2. S. n. Tr. Röm. 10, 1—15. Schaarschmidt, 2. S. n. Tr. Jak. 1, 21—25 (Sächs.). Clemens Neumeister, 3. S. n. Trin. Ap.-Gesch. 3, 1—16 (Eisen. Perik.). Tittel, 3. S. n. Tr. 1. Joh. 2, 1—6 (Sächs.). Clemens Neumeister, 4. S. n. Tr. Ap.-Gesch. 4, 1—12 (Eisen. Perik.). Edgar Günther, 4. S. n. Tr. Röm. 8, 18—23 (Sächs.). Dispositionen zu denjenigen rheinischen und bayerischen Texten, die nicht in Predigten oder Meditationen behandelt sind (1.—5. S. n. Tr.).

Siona. Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik. 25. Jahrg., 6. Heft, Juni 1900: Zur Stellung des niederen Kirchenkantates. Vom Kirchenmusik-Vereinstage zu Trachenberg in Schlesien. Gottesdienstliche Uebersichten aus Leipzig und Nürnberg. Musikbeigaben.

Zeitschrift, Katechetische. Organ für den gesamten evangelischen Religionsunterricht in Kirche und Schule. 3. Jahrg., 6. Heft, 1900: R. Hoffmann, Des Lehrers Jungborn. Kreislehrerkonferenz. Ansprache über Jes. 40, 30. 31. Johannes Kolbe, Der Schülerkatechismus. M. Boy, Psalm 147, 12—15 und die vierte Bitte. R. Kölbinger, Meditationen zur Vorbereitung auf Konfirmandenstunden über das vierte Hauptstück des lutherischen Katechismus. K. Pritzsche, Drei Entwürfe zur Uebermittlung neuer biblischer Geschichtsstoffe in entwickelnd-darstellender Form. Otto Zuck, Entwurf zur Epistel am 1. S. n. Trin. 1. Joh. 4, 16—21. Katechetische Lesefrüchte. Friedrich Schindler, Die Literatur des Konfirmandenunterrichts und der öffentlichen Christenlehre, sowie der einschlägigen Stoffe des Religionsunterrichts auf der Oberstufe der Volksschule. Zweites Semester 1899. Zusammenge stellt.

Antiquarische Kataloge.

Nauck, Georg (Fritz Rühle), Berlin SW. 12. Katalog Nr. 73: Theologie (1020 Nrn. 8).

Eingesandte Literatur.

Weis, J. E., Julian von Speier († 1285). Forschungen zur Franziskus- und Antoniuskritik, zur Geschichte der Reimoffizien und des Chorals. München, J. J. Lentner. 3,60 Mk. — Pfeilschifter, Georg Dr. theol., Die authentische Ausgabe der Evangelien-Homilien Gregor's d. Gr. Ein erster Beitrag zur Geschichte ihrer Ueberlieferung. Ebenda. 3 Mk. — Hermens, Reden aus dem Militär-Pfarramte. Gotha, Gustav Schlossmann. 2. Heft. 3 Mk. — Sturm, Wilhelm, Der Apostel Paulus und die evangelische Ueberlieferung. Programme von 1897 u. 1900. Berlin, R. Gaertner. — Haase, Karl, Der moderne Hauslehrer. Ein gesellschaftliche und pädagogische Studie. Hannover und Berlin, Carl Meyer. 75 Pf. — Kölbinger, Rudolf, Biblisches Spruchbuch von 184 Schriftstellen für die Vorbereitung auf den evangelischen Religionsunterricht. Breslau, Rudolf Dülfer. 1 Mk. — Vollmer, Hans, Vom evangelischen Religionsunterricht an höheren Schulen. Tübingen, Freiburg i. B. und Leipzig, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 1 Mk. — Titius, Arthur, Der Paulinismus unter dem Gesichtspunkt der Seligkeit. (Die Neutestamentliche Lehre von der Seligkeit und ihre Bedeutung für die Gegenwart der geschichtlichen Darstellung.) Zweite Abtheilung. Ebenda. 6,40 Mk. — Holzinger, H., Exodus. Mit acht Abbildungen. (Kurzer Hand-Commentar zum alten Testament.) Abtheilung II. (Martii.) Ebenda. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Berlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

- Bernhard, Reden über das Hohelied.** Deutsch bearbeitet von Dr. Fernbacher, bevorwortet von Prof. Dr. Frz. Delitzsch. 2 Mk.
- Caspari, Dr. C. F., Zur Einführung in d. Buch Daniel.** 2 Mk. 25 Pf.
- **Ueber den syrisch-ephratitischen Krieg unter Sathan und Abab.** 1 Mk. 60 Pf.
- Göschel, J. F., Die Concordienformel nach ihrer Geschichte, Lehre u. kirchl. Bedeutung.** Altes u. Neues aus dem Schätze der Kirche. 3 Mk. 60 Pf.
- **Der Mensch, nach Leib, Seele u. Geist, diesseits u. jenseits.** 2 Mk.
- Grail, R., Die christliche Kirche an der Schwelle des trennischen Zeitalters.** Als Grundlage zu einer kirchen- und dogmengeschichtlichen Darstellung des Lebens und Wirkens des heiligen Irenäus. 2 Mk. 40 Pf.
- Johansson, Cl. Elis, Die heilige Schrift und die negative Kritik.** Ein Beitrag zur Apologetik. Deutsch von P. Joh. Clausen. Mit einem Anhang über rechte und falsche Vertheidigung der Bibel von Franz Delitzsch. Autorisirte Ausgabe. 4 Mk.
- Trebiz, Das Wesen der Kirche nach heiliger Schrift, Geschichte und Bekenntniß, insonderheit Art. VII. der Conf. August.** 3 Mk.